Zeitschrift: Schriftenreihe = Collection / Forum Helveticum

Herausgeber: Forum Helveticum

Band: 3 (1990)

Artikel: Zusammnfassender Bericht der Arbeitsgruppe 1 zum Thema : Mehrsprachigkeit, interkulturelle Kommunikation und Minderheitsstatus der neuen Zuwanderergemeinschaften in der Schweiz

Autor: Bernhard, Roberto

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833050

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ROBERTO BERNHARD
CLO DURI BEZZOLA
CHRISTIAN SCHMID-CADALBERT

VIER- UND VIELSPRACHIGKEIT IN DER SCHWEIZ
UNE SUISSE À QUATRE LANGUES - OU PLUS?
QUADRI- E PLURILINGUISMO IN SVIZZERA
QUADRILINGUITAD E MULTILINGUITAD EN SVIZRA

Roberto Bernhard

Zusammenfassender Bericht der Arbeitsgruppe 1 zum Thema:

Mehrsprachigkeit, interkulturelle Kommunikation und Minderheitsstatus der neuen Zuwanderergemeinschaften in der Schweiz

Die Gruppe 1 ist zu keinen Beschlüssen, sondern lediglich zu einem Austausch von verschiedenen Feststellungen gekommen, von denen die hervorstechendsten hier aufgeführt werden.

Mehrsprachigkeit

Was bisher offen blieb, ist die Frage, ob die Schweiz weiterhin als viersprachiges Land fortbestehen will oder nicht. Um diese Frage beantworten zu können, ist es unter anderem erforderlich zu wissen, was uns in diesem Zusammenhang von unseren europäischen Nachbarn unterscheidet. Es bleibt jedenfalls zu beachten, dass jede schweizerische Kultur einen eigenen Zugang zur Mehrsprachigkeit hat und dass dieser oft im Sinne einer Di- oder Triglossie von der betroffenen Sprachgruppe erlebt wird.
Die Sprache ist zweifellos ein wichtiger Bestandteil der Kultur. Kulturelle Eigenheiten erschöpfen sich jedoch weder in der Sprache, noch werden sie nur durch den Sprachbereich begrenzt. So scheint z.B. die rätische Kultur (abgesehen von unverkennbar rätoromanischen Eigenheiten, wie Akzent, Wortwahl und Satzbildung, die den angewandten deutschschweizerischen Dialekt beeinflussen) auch dort, wo das Romanische nicht mehr gesprochen wird, in einem bestimmten Baustil weiterzuleben. Erinnern wir daran, dass sprachgrenzenüberschreitende Formen einer bestimmten, soziale oder altersmässige Schichten verbindenden musikalischen Kultur sowie eine vermehrt in unsere Urkulturen eingedrungene westliche "Allerweltskultur" unseren Alltag prägen.

Interkulturelle Kommunikation

Was den interkulturellen Kommunikationsaustausch zwischen Schweizern anbetrifft, ist es zur Regel geworden, dass jeder Gesprächspartner seine eigene Standardsprache benützt. Bei Verständigungsschwierigkeiten und im Zweifelsfalle erwies sich Französisch als bisher ideales interkulturelles Kommunikationsvehikel oder "lingua franca" für alle. Allerdings wird vermehrt darüber geklagt, dass das Englische diese Rolle übernommen und damit der zweiten Landessprache einen wichtigen Teil ihrer innerschweizerischen Bedeutung genommen hat. Einige Beispiele sollten jedoch darauf aufmerksam machen, dass durchaus nicht immer eine Landessprache die Rolle der "lingua franca" zu übernehmen braucht. In der der Antike z.B. nahm das Griechische diese Aufgabe wahr. Im Mittelalter, bis und mit Neuzeit, diente Latein als interkulturelles Kommunikationsmittel, wurde dann allerdings in dieser Rolle während der Aufklärung vom Französischen abgelöst. Wir sind nun vielleicht in

eine Epoche erhöhter internationaler Bedeutung des Englischen eingetreten. Es dringt vor allem in die Bereiche der Naturwissenschaften und des Kommunikationswesens ein.

In bezug auf die sich gegenwärtig politisch abzeichnende Oeffnung des europäischen Ostens sollte daran erinnert werden, dass die deutsche Sprache auch heute noch in Osteuropa als wichtigstes interkulturelles Kommunikationsmittel dient und in letzter Zeit gewaltig an Bedeutung gewonnen hat.

Mundartwelle

Was nun die Frage der aktuellen deutschschweizerischen Mundartwelle in unserem Lande angeht, ist zu beachten, dass die Hass-Liebe der Deutschschweizer zu ihrer Standardsprache schon seit jeher grossen Schwankungen unterlag. Mögen heute Gründe wie eine deutliche Tendenz zum Sich-gehenlassen, das Fehlen einer hochdeutschen Alltagssprache in der Schweiz sowie eine eventuelle Identitätskrise den übermässigen Gebrauch des Schweizerdeutschen fördern, so sollte nicht vergessen werden, dass noch zu Beginn dieses Jahrhunderts eine gegenteilige Tendenz die Linguisten voraussagen liess, um 1980 herum werde in Zürich nur noch Hochdeutsch gesprochen.
Interessant ist, dass nun gerade von Romands, die eines deutschschweizerischen Dialektes mächtig sind, betont wird, dass es ihnen nur dank ihres Wissens um diese kulturelle Eigenheit gelungen ist, in die intimere Existenz der Deutschschweiz einzudringen und ihre Interessen dort besser zu vertreten.
Das gegenseitige Kennenlernen über gewisse Klischeevorstellungen hinaus muss deshalb auch als eine zu fördernde Massnahme in einem mehrsprachigen Land bezeichnet werden und sollte ebenfalls wissenschaftliche Erforschungen miteinbeziehen. In diesem Zusammenhang muss unterstrichen werden, dass echte Mehrsprachigkeit von Individuen auch eine echte Form von Identität ist. Erinnern wir nochmals daran, dass Kultur stets eine Mischung von Einflüssen ist. Der Purismus als kulturelle Haltung ist daher zugunsten eines dynamischen Verständnisses der Kultur in Grenzen zu setzen. Zu betont normatives Denken in Bezug auf eine Sprache und Kultur wirkt als Hemmnis, wenn es um das Erlernen einer Fremdsprache geht. Der puristische Normdruck der frankophonen Welt wirkt sich in diesem Sinne besonders stark aus; ein perfektionistischer und letztlich dem lebendigen Gebrauch fremder Unterricht des Französischen in der deutschen Schweiz ist nur eine der zu zitierenden Konsequenzen.

Fazit

Es ist somit unerlässlich, die praktische Anwendung der Viersprachigkeit des Bundesstaates auf eidgenössischer Ebene anzustreben. Wo Kantone mehrsprachig sind, sollte dies ein anerkanntes und gelebtes Faktum bleiben. Schweizerischen und ausländischen Ansiedlern in anderem Sprachgebiet muss ein gewisses Entgegenkommen gezeigt werden. Dies bedeutet nicht, dass das Bedürfnis nach Wahrung der kantonalen Identität - Hauptgrund für die Bildung

der Eidgenossenschaft - durch übermässige Verwässerung des bewährten Territorialitätsprinzips der Sprachen derart zu strapazieren ist, dass neue politische Spannungen entstehen könnten. In einem mehrsprachigen Land sollte es am Platze sein, in der Schule eine gewisse Immersion in andere Landessprachen und -kulturen zu versuchen. Was die fremden Zuwanderer anbelangt, so sollten auch hier in der Schule Vorkehrungen zum Wachhalten ihrer kulturellen Herkunft - namentlich für den Fall der Rückwanderung - getroffen werden, was nicht Ghettoisierung bedeuten muss. Eine Integration der Immigranten in schweizerische Verhältnisse ist auf die Länge hin für beide Seiten erstrebenswert.

Wie in einem mehrsprachigen Kanton das Bewahren von Minderheitssprachen und eine gewandte Mehrsprachigkeit ohne Aufgabe der eigenen Ur-Identität gefördert werden kann, wird Frau Heidi Derungs-Brücker anhand des Beispiels einer Churer Lehranstalt und Parallelerfahrungen in den Dolomiten zeigen.